

KUNST/NATUR. INTERVENTIONEN IM MUSEUM FÜR NATURKUNDE BERLIN

Herausgegeben von Anita Hermannstädter

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

für Natur
MUSEUM FÜR
NATURKUNDE
BERLIN

 BRAUS



KUNST/NATUR – EIN EXPERIMENTIERFELD

- 6 **Kunst und Wissenschaft – zwei Kulturen?**
Johannes Vogel
- 8 **Die Kunst der Einmischung**
Hortensia Völckers und Alexander Farenholtz
- 10 **Künstlerische Interventionen
im Museum für Naturkunde Berlin**
Anita Hermannstädter

KOMMENTARE, ERKENNTNISSE UND AUSTAUSCH

- 20 **Mit Leidenschaft für Naturkundemuseen**
Susanna Schulz: Interview mit Mark Dion
- 24 **Stören oder Kooperieren?**
Justin Time: Interview mit Sabine Scho
- 30 **Bloß keine interdisziplinären Ambitionen!**
Cord Riechelmann
- 34 **Naturwissenschaft und Kunst:
Eine ganz natürliche Verbindung?**
Susanna Schulz: Interview mit Brandon Kilbourne und Oliver Coleman
- 40 **„In diese Prozesse muss in jedem Fall viel,
viel Kommunikation einfließen.“**
Anna-Lena Wenzel: Interview mit Petra Lange-Berndt
- 44 **Künstlerische Interventionen erforschen:
Wie Museen davon lernen können**
Ariane Berthoin Antal

INTERVENTIONEN I: 28.08. – 29.11.2015 SAÂDANE AFIF / A K DOLVEN / SABINE SCHO & ANDREAS TÖPFER

- 54 **SAÂDANE AFIF: DAS ENDE DER WELT**
- 56 **Weltuntergang unter Sauriern**
Clara Meister und Afif Office
- 60 **A K DOLVEN: ECHO ECHO**
- 62 **Poetischer Echoraum:
Eine Intervention im Vogelsaal**
Gaby Hartel
- 66 **(wo) soll ich fliegen**
A K Dolven
- 68 **Lofoten, 68.3° N, Norwegen**
Gaby Hartel: Gespräch mit A K Dolven und Karl-Heinz Frommolt

INHALT



- 74 **SABINE SCHO & ANDREAS TÖPFER:**
THE ORIGIN OF SENSES
- 76 **Von Spiegeln und Sinnen**
Cord Riechelmann
- 78 **archaeopteryx (berliner exemplar)**
Sabine Scho & Andreas Töpfer
- 80 **alligator**
Sabine Scho & Andreas Töpfer
- INTERVENTIONEN II: 19.07. – 16.10.2016**
FERNANDO BRYCE / SEROTONIN
- 84 **FERNANDO BRYCE:**
AUF FRISCHER TAT / PARADOXURUS ADUSTUS
- 86 **Gezeichnete Museumsgeschichte**
Anita Hermannstädter
- 88 **Durch die Zeit getuscht**
Mareike Vennen
- 92 **Wort, Schrift, Objekt:**
Etiketten und Kataloge als Museumsdinge
Michael Ohl
- 94 **SEROTONIN:**
PARCOURS DANS LA MER DE CIEL
PARCOURS DURCH DAS HIMMELSMEEER
ODER: DER LEVITIT
- 96 **Akustische Dioramen in fünf Soundstationen**
Gaby Hartel
- 100 **Guckkasten 5: WISSENSCHAFT**
Serotonin
- INTERVENTIONEN III: 25.04. – 23.07.2017**
KLARA HOBZA / MONIKA RINCK
- 104 **KLARA HOBZA: ANIMALOCULOMAT**
- 106 **Ein Bericht verfasst im Jahr 2118**
Bergit Arends mit Klara Hobza
- 114 **MONIKA RINCK:**
DIE VERLORENE WELT / THE LOST WORLD
- 116 **Aufheben und Sammeln**
Cord Riechelmann
- 120 **Das Exponat**
Monika Rinck
- 121 **Den Nebel lieben**
Monika Rinck
- 122 **Das Buch der Tage und Stunden**
Monika Rinck
- INTERVENTIONEN IV: 30.01. – 29.04.2018**
MARK DION / ASSAF GRUBER /
ULRIKE HAAGE & MARK RAVENHILL /
ELIZABETH PRICE
- 128 **MARK DION: GESAMMELTE SAMMLER**
- 130 **Der Künstler als Anthropologe**
Christine Heidemann
- 140 **ASSAF GRUBER: THE CONSPICUOUS PARTS**
- 142 **„Nicht dein Ernst?“ –**
Einige Gedanken zu den Schauplätzen im Film
Dorothee Brill
- 146 **Dialog in der Sauna**
Assaf Gruber
- 152 **Die Kuba-Expedition 1967**
Manuela Bauche und Carsten Lüter
- 156 **ULRIKE HAAGE & MARK RAVENHILL:**
WUNDERNETZ | RETE MIRABILE
- 158 **Eine Mikro-Oper für die Nasssammlung**
Gaby Hartel
- 162 **Der Feind in der Nasssammlung**
Justin Time und Anna-Lena Wenzel:
Gespräch mit Ulrike Haage und Peter Bartsch
- 170 **ELIZABETH PRICE: BERLINWAL**
- 172 **Innenhof 3: Eine sinnliche und fantastische Reise**
Bergit Arends
- ANHANG**
- 180 **Biografien**
- 184 **Literatur, Quellen und Hinweise**
- 188 **Bildnachweis**
- 189 **Impressum**



Naturwissenschaft und Kunst: Eine ganz natürliche Verbindung?

Susanna Schulz befragte im März 2018 zwei Naturwissenschaftler des Museums für Naturkunde Berlin zu ihren Ansichten zum Potenzial einer Zusammenarbeit zwischen Kunst und Naturwissenschaften. Brandon Kilbourne ist Evolutionsbiologe und Bioingenieur, er forscht zur Entwicklung und Anpassung des Bewegungsapparates von Säugetieren. Charles Oliver Coleman ist Kurator und Taxonom mit dem Spezialgebiet Flohkrebse.

Susanna Schulz: Brandon, du setzt unterschiedliche künstlerische Visualisierungsmethoden ein, um die Beinbewegungen von Tieren abzubilden. Für deine Forschung hast du auch Kontakt zu einigen Künstler*innen gehabt. Gibt es für dich eine natürliche Verbindung zwischen Naturwissenschaft und Kunst?

Brandon Kilbourne: Sowohl die Naturwissenschaften als auch die Künste möchten neue Einsichten vermitteln oder die Grenzen des Bewusstseins für bestimmte Themen erweitern. Ich sehe hier eine Verbindung zwischen den beiden Denkweisen. Die Kunst ermöglicht einen kritischeren Blick darauf, wie Gesellschaften funktionieren und welche Werte als wichtig erachtet werden. Ich möchte behaupten, dass die zeitgenössische Kunst häufig versucht, diese Werte zu hinterfragen.

In den Naturwissenschaften versuchen wir durch das Prüfen von Hypothesen und das Sammeln von Daten tiefere Einsichten in unsere Welt zu erhalten oder ein geschärftes Bewusstsein für sie zu entwickeln. Als Naturwissenschaftler*innen verfügen wir dann aber wieder auch über eine gesunde Skepsis. Wir entwickeln neue Hypothesen, um etablierte Ideen infrage zu stellen. Die Naturwissenschaften konzentrieren sich auf die natürliche Welt, und wir wenden das, was wir aus der Natur lernen, zum Beispiel auf das Ingenieurwesen oder die Architektur an.

Tatsächlich geht es in der Kunst ebenfalls um diese Dinge, wenn sie auch häufig den Fokus auf die innere Welt des menschlichen Denkens und auf die Gesellschaft legt. Während die Naturwissenschaften die Menschen dazu bringen wollen, die natürliche Welt aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, untersucht die Kunst die Gesellschaft und vermittelt uns Einsichten darüber, wie die Gesellschaft funktioniert. Ich nehme mal an, dass Künstler*innen in der Regel einen eher vielschichtigen oder kritischeren Ansatz vertreten. Ich sehe es ungefähr so: Ein Künstler ähnelt ein wenig einem Wissenschaftler.

Susanna Schulz: Geht es also in der Naturwissenschaft und der Kunst darum, unterschiedliche Verbindungen herzustellen, neue Erkenntnisse zu gewinnen, die die Grenzen zu anderen Disziplinen überwinden?

Brandon Kilbourne: Es ist schwierig, nur Anatom oder ausschließlich Systematiker zu sein. Meiner Meinung nach haben die Wissenschaften per se einen interdisziplinären Charakter; diese Meinung teilen aber nicht alle Wissenschaftler*innen. Ich denke, dass es in der Kunst ähnlich ist. Künstler*innen haben eine sehr ungewöhnliche Art zu denken; sie möchten dieses und jenes Element einbringen und dann noch unterschiedliche Medien verschmelzen. Also glaube ich, dass man, um als Wissenschaftler*in oder Künstler*in erfolgreich zu sein, sehr umfassend denken und versuchen muss, Teile zusammenzufügen, die normalerweise nicht kombinierbar erscheinen.

INTERVIEW
BRANDON KILBOURNE/
OLIVER COLEMAN



Ich glaube fest daran, dass die beiden Bereiche viel voneinander lernen können und der eine vom anderen profitiert. Mit Künstler*innen zu interagieren und mit ihnen zu reden, kann eine neue Perspektive auf die eigene wissenschaftliche Arbeit eröffnen.

Susanna Schulz: Aber es gibt dennoch verschiedene Herangehensweisen. Oliver, du gehörst zu den Forscher*innen am Haus, die sich sehr eingebracht haben bei der Realisierung der künstlerischen Interventionen. Siehst du einen unterschiedlichen Ansatz im Umgang mit naturkundlichen Objekten durch die Kunst beziehungsweise Wissenschaft?

Oliver Coleman: In der Wissenschaft versuchen wir, jede Art von Gefühlen aus der Arbeit herauszuhalten, weil sich diese mit der angestrebten Objektivität nicht vertragen. In der Kunst sind Emotionen bei Betrachter*innen, je nach Genre, erwünscht oder zumindest nicht störend. Auch Überzeichnungen und Provokationen kommen in der Kunst häufig vor, in der Wissenschaft dagegen normalerweise nicht. Entsprechend der von der Wissenschaft betonten und geforderten Ausblendung von Emotionalität heißen die Objekte bei vielen Naturwissenschaftlern „Material“. Das finde ich herzlos, und das wird den Tieren, die wir untersuchen, auch nicht gerecht. Zumindest mir ist das Tier nach der langen Zeit, in der ich mich mit ihm beschäftige, während ich es beschreibe, sehr nahegekommen.

Das Tier hat für mich im Naturkundemuseum eine etwas andere, emotionalere Bedeutung als das „Material“ in anderen Naturwissenschaften. Besuchergruppen ohne wissenschaftlichen Hintergrund, auch aus der Kunst, die unsere Tiere anschauen, sehen sie mit anderen Augen, nämlich unbeschwert von Vorwissen und dem täglichen Umgang. Für einen Wissenschaftler, der jeden Tag mit ihnen arbeitet, wird vermutlich nach einiger Zeit die Schönheit und Einzigartigkeit, die die Tiere ausstrahlen, zur Gewohnheit.

Künstler*innen, die uns im Vorfeld ihrer Interventionen besucht haben, sind nicht unbedingt nur an den Tieren interessiert, sondern auch an anderen Objekten wie Sammlungsgläsern, Kisten, Schachteln, Staub, altem Gerät, scheinbar vernachlässigten Proben, Geschichten von Expeditionen, Handschriften, Anekdoten über Forschende und vielem mehr. Diese Dinge sehen Künstler*innen womöglich in einem anderen Licht als wir Museumsleute und können daher deren Geschichte aus der Perspektive eines Außenstehenden erzählen.

Susanna Schulz: Du hast Künstler*innen im Rahmen des Projekts *Kunst/Natur* viel über deine Arbeit erzählt und auch deine Zeichnungen von neu entdeckten Arten gezeigt. Wie sah der Austausch aus, und was interessiert die Künstler*innen an deiner Arbeit?

Oliver Coleman: Vielleicht das Außergewöhnliche an meiner Arbeit. Ein ganzes Leben den Flohkrebse zu widmen, für die sich weltweit nur sehr wenige Menschen interessieren, finden die meisten Leute verblüffend. So sind die Tiere wie auch deren Entdecker*innen für manche in der Kunst ein interessantes Thema, das offenbar magisch anzieht. Künstler*innen, denen ich meine Zeichentechniken gezeigt habe, waren erstaunt, dass ich zwei bis drei Wochen für die Illustrationen eines Krebses benötige und sahen darin Parallelen zu ihrer Arbeit.

Susanna Schulz: Und was reizt dich besonders am Austausch mit Künstler*innen?

Oliver Coleman: Ungewöhnliche Menschen, die Künstler*innen eigentlich immer sind, finde ich interessant, und die ungewöhnlichen Dinge und Sichtweisen, mit denen sie sich beschäftigen, anregend. Wenn ein Mensch besonders ist oder das Projekt, das er oder sie verfolgt, dann bin ich gern dabei bei solchen Unternehmungen. Genauso bewundere ich den Mut in der Kunst, die oft starken oder ungewöhnlichen Ausdrucksformen zuzulassen und sich derer nicht zu schämen.

Susanna Schulz: Eine Künstlerin hat auf unserer *Kunst/Natur*-Konferenz gesagt, Interventionen sollten „wehtun“. Siehst du das auch so, Oliver?

Oliver Coleman: „Wehtun“ soll wohl Provokation heißen. Na klar, das ist ein Mittel, aber ich finde es nicht überzeugend, weil es vielen Menschen den Zugang zur Kunst von vornherein verwehrt, wenn diese Erfahrung wehtut. Für die Wissenschaft sind solche Botschaften eher ungewöhnlich. Das Höchste der Gefühle wäre, dass man die negativen Auswirkungen unseres Umgangs mit dem Planeten in allen Farben beschreibe. Wir Menschen verschließen gern die Ohren vor wissenschaftlichen Ergebnissen – zum Beispiel, wenn es darum geht, den Klimawandel zu thematisieren und einen grundlegenden Wandel unseres Lebensstils einzufordern. Das tut vielleicht weh, ist aber für mich keine Provokation, sondern Darstellung von Fakten.

„Die Kunst bringt ein zusätzliches Element mit, das neben den vielen Fakten, die im Museum dargestellt werden, etwas Neues in den Besucher*innen zum Schwingen bringt.“

Susanna Schulz: Was kann Kunst dann beitragen zum Verhältnis Mensch – Natur?

Oliver Coleman: Kunst im Naturkundemuseum bringt eine besondere Klientel ins Haus. Dasselbe passiert auch während der beliebten Museumsnächte. Ganz andere Menschen besuchen uns dann, um die Welt hinter den Kulissen anzuschauen. Die Kunst bringt ein zusätzliches Element mit, das neben den vielen Fakten, die im Museum dargestellt werden, etwas Neues in den Besucher*innen zum Schwingen bringt. Ob die Menschen ihr Verhältnis zur Natur durch die Kunst anders einschätzen oder mit der Natur pfleglicher umgehen, ist allerdings fraglich.

Susanna Schulz: Brandon, kann die künstlerische Arbeit ein Verbindungsglied zwischen Wissenschaft und Gesellschaft sein, indem sie uns bestimmte Themen aus einem anderen Blickwinkel sehen lässt, ihnen eine andere Wendung gibt, und uns eine andere Sichtweise anbietet?

Brandon Kilbourne: Vielleicht nicht eine völlig neue Wendung, doch scheinen Künstler*innen zu wissen, wie man so kommuniziert, dass Menschen etwas verstehen oder als wichtig empfinden. Darum geht es. Ich meine, dass das in der Wissenschaft

schwierig sein kann. Wenn du dich darauf konzentrierst, ob p größer ist als 0,05, gehört das dazu, wie wir in der Öffentlichkeit über Wissenschaft sprechen, mag aber für manche Menschen kompliziert zu verstehen sein. Meiner Ansicht nach sind die Wissenschaften in ihrer Vermittlung besser geworden, aber es ist auf jeden Fall gut, mit Künstler*innen zusammenzuarbeiten, denen es wichtig ist, anders zu kommunizieren, und hoffentlich auch, mit vielen Menschen zu kommunizieren. Meiner Ansicht nach könnte das helfen, wissenschaftliche Themen einem nichtwissenschaftlichen Publikum nahezubringen.

Susanna Schulz: Vielleicht spricht die Kunst das Publikum auf einer emotionaleren Ebene an?

Brandon Kilbourne: Nicht immer, aber manchmal. Gute Kunst lässt dich vertraute Dinge neu sehen. Sie belebt Vertrautes; sie macht das Vertraute zu etwas Fremdem. Und indem sie es verfremdet, lässt sie dich innehalten und Dinge erkennen, die du sonst nicht sehen würdest. Sie bringt dich dazu, Dinge infrage zu stellen. Wir befinden uns vor allem in Sachen Klimawandel heute in einer schweren Krise und das ist etwas, worüber wir uns wirklich Sorgen machen müssen. Ich bin der Meinung, dass eine bestimmte Form der Kommunikation, die Menschen dazu bringt, die Dinge frisch und neu zu sehen, auch dazu führt, dass sie sich engagieren. Das ist wirklich wichtig, und ich glaube, dass die Kunst ein solches Engagement fördern kann.

Oliver Coleman: Es geht in der Kunst ja bisweilen auch ums Geschichtenerzählen, womit Emotionen angesprochen werden. Unsere Arbeit hier im Naturkundemuseum ist im Vergleich zu den Laborwissenschaften viel stärker mit einem Narrativ verbunden: Wenn ich Tiere in der Natur sammle, zum Beispiel während einer Expedition, dann gehört dazu auch immer ein besonderes Erlebnis.

Susanna Schulz: Brandon, wie hast du die künstlerischen Interventionen des *Kunst/Natur*-Programms erlebt? Was hat dich inspiriert?

Brandon Kilbourne: Die letzte Interventionsrunde mit Mark Dion fand ich sehr gut, weil sie vermittelte, was die Voraussetzungen für eine Expedition sind, wie wissenschaftliche Feldarbeit in der Praxis aussieht. Das ist etwas, was meiner Ansicht nach in der Öffentlichkeit nicht wirklich bekannt ist oder das Museumspublikum nicht wirklich weiß. Heutzutage denken viele Menschen, dass ein naturkundliches Museum so etwas wie ein Vergnügungspark ist. Sie verstehen nicht, dass dort Forschungsarbeit geleistet wird und wahrscheinlich nur fünf Prozent der gesammelten Objekte ausgestellt sind.

Für Museumsbesucher sind diese Objekte einfach nur ziemlich viel totes Zeug, das in Dauerausstellungen zu sehen ist, die größtenteils unverändert bleiben. Es sieht so aus, als würde im Museum nichts passieren. Die Arbeit von Mark Dion hat meiner Meinung nach deutlich gemacht, dass Museen eine sehr lange Geschichte und eine Verantwortung sich selbst und der Gesellschaft gegenüber besitzen, sodass die in ihnen geleistete Arbeit bis zum heutigen Tag ihre Wirkung entfaltet.

Susanna Schulz: Oliver, was denkst du, wie sollte zeitgenössische Kunst im Kontext eines Naturkundemuseums vermittelt werden? Wie kann man Zugänge ermöglichen?

Oliver Coleman: So, wie es in der vierten Interventionsrunde gelaufen ist, fand ich es ziemlich gelungen, vor allem, dass die Künstler*innen ihre Arbeit und die Ideen hinter ihren Interventionen über Filminterviews in der Ausstellung erklärten. Ich halte es bei zeitgenössischer Kunst für notwendig, dass erklärt wird, was das Kunstwerk aussagen soll.

Susanna Schulz: Brandon, glaubst du, dass die beiden Welten Wissenschaft und Kunst immer kompatibel sind? Welche Grenzen gibt es aus deiner Sicht in naturkundlichen Institutionen für die Kunst?

Brandon Kilbourne: Ich meine, dass sie mehr oder weniger immer kompatibel sind. In der Kunst geht es immer um die subjektive Wahrheit. Indem sie mit der objektiven Wahrheit zusammengebracht wird, stärkt man die subjektive Wahrheit. Hier in den Sammlungen hat jedes Präparat eine Geschichte, und was diese Geschichten angeht, sollten wir sehr ehrlich sein. Wir müssen auch verantwortungsvoll mit Objekten umgehen, die mit dem Kolonialismus in Verbindung stehen. Davon mögen manche Angst haben, doch wir müssen uns mit der Geschichte aufrichtig und wahrheitsgemäß auseinandersetzen.

Und deshalb habe ich vielleicht die Sorge, dass Künstler*innen kommen, über einige dieser Themen reden möchten und dann versuchen könnten, wissenschaftliche oder historische Fakten über diese Präparate zu verändern – dann wäre ein Punkt erreicht, an dem ich „nein“ sagen würde. Wenn es darum geht, Sammlungsobjekte oder anderes Archivmaterial zu verwenden, ist man der Wahrheit verpflichtet. Denn es geht ja nicht um eine hypothetische Sache, sondern um ein wirkliches Objekt, das eine Geschichte hat, vielleicht auch keine sehr erfreuliche. Das sollte diskutiert werden.

Susanna Schulz: Einigen eurer wissenschaftlichen Kolleg*innen gefiel die Fotobox *Animaloculomat* der Künstlerin Klara Hobza nicht, die in der dritten Interventionsrunde in der Dinosaurierhalle gezeigt wurde. Für diese Intervention traf sich die Künstlerin mit einem Wissenschaftler, der zur Wahrnehmung von Tieren arbeitet. Im Ergebnis bestand Hobzas Arbeit aus einer Kombination von künstlerischer Kreativität und wissenschaftlicher Forschung.

Brandon Kilbourne: Das ist wohl ein weiterer Punkt, über den man sich Gedanken machen muss. Als wissenschaftliche Institution sehen wir uns als Bewahrer der objektiven Wahrheit. Ich meine, der Versuch zu zeigen, wie Tiere die Welt sehen – wie es hier der Fall war –, ist doch keine große Sünde, wenn die Veränderungen geringfügig sind. Generell ist es so: Wenn Menschen in dieses Museum kommen, sich die Ausstellungen ansehen und verstehen, dass hier geforscht wird, verleiht das dem, was sie hier sehen, mehr Gewicht.

Ich fand Klara Hobzas *Animaloculomat* lustig, weil es sich eindeutig um eine überzogene Perspektive handelte. Alles in allem geht es doch darum, Menschen Wissenschaft zu vermitteln und sie dafür zu interessieren. Wichtig ist einfach, sie wissen zu lassen, dass hier etwas „optimiert“ wurde, damit es interessanter wirkt oder die Unterschiede zwischen den Tierarten deutlicher werden, denn es gibt schon einige Besucher*innen, denen Authentizität sehr wichtig ist.

Susanna Schulz: Wenn man es also aus diesen unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, stellt sich die Frage: Hältst du das Einbringen von zeitgenössischer Kunst in ein naturkundliches Museum für eine gute Idee?

„Interventionen sind eine andere Methode, das Publikum anzusprechen und einzubeziehen.“

Brandon Kilbourne: Ja, auf jeden Fall. Wenn man bedenkt, in was für einer Welt wir heute leben, wenn man an die Sozialen Medien, Reality-TV und so etwas denkt, scheint unsere Aufmerksamkeit überbeansprucht zu werden, wir werden schnell abgelenkt und einfach von vielen Reizen überflutet. Die Interventionen sind eine Möglichkeit, die Menschen wieder zu erreichen. Und darum ist es in Museen schon immer gegangen – um Public Engagement. Wir müssen natürlich aufpassen, dass das Entertainment nicht die Bildungsarbeit dominiert. Ich weiß, dass einige Kolleg*innen hier eine Gefahr sehen.

Interventionen sind eine andere Methode, das Publikum anzusprechen und einzubeziehen. Sie bringen die Menschen zum Nachdenken und könnten sie auch dazu bringen, ihr Verhalten infrage zu stellen – wie viel wir womöglich konsumieren, wie wir als Einzelpersonen mit der Welt umgehen, was wir als Gesellschaft tun und all diese Themen. Das ist eine Art, die Verantwortung der Naturwissenschaft zu kommunizieren. Wir alle verdanken der Wissenschaft viel. Und häufig können Künstler*innen die schwierigen Fragen stellen, die die Öffentlichkeit motivieren und mit einbeziehen.

Dr. Dorothee Brill

Kuratorin und Dozentin für Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Nach langjähriger Tätigkeit in Institutionen machte sie sich 2012 selbständig und hat seitdem zahlreiche Projekte in den Bereichen Kunst und Kulturgeschichte realisiert. Sie arbeitete und arbeitet unter anderem für die Stiftung Bauhaus Dessau sowie für die Nationalgalerie, das Schwule Museum* und das Deutsche Historische Museum in Berlin. Zusammen mit dem Künstler Assaf Gruber entwickelte sie 2017 ein Projekt für *Kunst/Natur*. Neben ihrer Tätigkeit als Kuratorin lehrt sie an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und der Technischen Universität Braunschweig.

Fernando Bryce

wurde in Lima geboren; heute lebt und arbeitet er in Berlin und New York. Er gehört zu den einflussreichsten zeitgenössischen peruanischen Künstlern. Mit seinen epischen Serien großformatiger Zeichnungen schafft er historische Panoramen, die geopolitische Themen, Ideologien und Utopien vom 20. Jahrhundert bis heute darstellen. Ergebnis seiner umfassenden Geschichts- und Bildrecherchen sind Serien von Tuschezeichnungen, die auf alten Zeitungsausschnitten, Postkarten, Plakaten und sonstigen Werbematerialien basieren. Die Unterschiede zwischen diesen Neuproduktionen und den Originaldokumenten offenbaren, wie wir die Geschichte ständig neu schreiben.

Dr. Charles Oliver Coleman

Kustos und Crustacea-Biologe am Museum für Naturkunde Berlin. Er studierte Biologie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und spezialisierte sich auf die Systematik von Krebstieren. Sein Studium schloss er mit einer Arbeit zur Biologie antarktischer Flohkrebse ab, in seiner Dissertation befasst er sich mit der Anatomie und funktionellen Morphologie antarktischer Crustacea. Er lehrte als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bielefeld, bis er 1996 ans Museum für Naturkunde Berlin wechselte. Da Illustrationen eine wichtige Dokumentationsmethode seiner taxonomischen Forschungen sind, bietet er für Biolog*innen und Künstler*innen regelmäßig Kurse zu wissenschaftlichen Illustrationstechniken an. Zudem ist Coleman an den museumspädagogischen Projekten des Museums für Naturkunde Berlin beteiligt.

Mark Dion

studierte an der Art School in Hartford, Connecticut, der School of Visual Arts in New York und nahm am Whitney Museum of American Art Independent Study Program teil. Wichtige Ausstellungen seiner Werke fanden unter anderem im Pérez Art Museum Miami, im Museum of Modern Art, New York, in der Tate Gallery und im Museum of Natural History in London statt. In seiner Arbeit untersucht Dion, wie die vorherrschenden Ideologien und die öffentlichen Institutionen unser Verständnis der Geschichte, des Wissens und der Natur prägen. Zu den zahlreichen Auszeichnungen, die ihm verliehen wurden, gehört der Smithsonian American Art Museum's Lucelia Artist Award.

A K Dolven

lebt und arbeitet in Oslo und auf den norwegischen Lofoten. Ihre künstlerische Tätigkeit umfasst eine Vielzahl von Medien wie Malerei, Fotografie, Performance, Installation, Film und Ton. In ihren Werken wechseln sich Monumentales und Minimales, Universelles und Persönliches ab, stets schwingen in ihnen Konzepte und Strukturen mit, die über die Grenzen der Einzelarbeit hinausgehen. Ein Kernstück ihrer künstlerischen Praxis sind zwischenmenschliche Beziehungen und Interaktionen, und bei vielen ihrer Performances arbeitet sie mit anderen Menschen zusammen.

Dr. Karl-Heinz Frommolt

Kustos des Tierstimmenarchivs im Museum für Naturkunde Berlin, das mit mehr als 120 000 Aufnahmen eine der größten Sammlungen dieser Art ist. Ihm ist zu verdanken, dass die alten Tonaufnahmen nun in einer online zugänglichen Datenbank dokumentiert sind. Frommolts Forschungsaktivitäten umfassen ein großes Spektrum bioakustischer Themen, darunter die akustische Kommunikation, Schallausbreitung und Richtungshören. Er hat umfassende Erfahrungen mit Freilandtonaufnahmen, entwickelte mehrere Projekte zum bioakustischen Monitoring und ist Sprecher der Arbeitsgruppe „Bioakustik in der Feldornithologie“ der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Assaf Gruber

Bildhauer und Filmemacher; er lebt und arbeitet in Berlin. In zeitbasierten Arbeiten wie auch Installationen untersucht er, wie die politischen Denkweisen von Personen mit individuellen und persönlichen Geschichten verflochten sind und wie sie im privaten und öffentlichen Bereich soziale Beziehungen prägen. Einzelausstellungen hatte er unter anderem in der Berlinischen Galerie, Berlin (2018), und im Centrum Sztuki Współczesnej Zamek Ujazdowski, Warschau (2018). Seine Filme wurden bei Filmfestivals wie den *Internationalen Filmfestspielen Berlin* (Berlinale) und den *64. Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen* gezeigt (beide 2016).

Ulrike Haage

Pianistin, Komponistin und Hörspielmacherin. Sie hat vier Soloalben an der Schnittstelle von Jazz, Klassik und improvisierter Musik veröffentlicht und spielte in der Band Rainbirds. Neben ihrer Arbeit als Produzentin von Hörspielen, Theater- und Filmmusik ist sie als Solopianistin und Skriptautorin tätig. Ihre Rundfunkproduktionen sind fester Bestandteil der deutschen Radiokultur. Haage wurde mit dem Deutschen Jazzpreis, dem Sonderpreis Musik des Norddeutschen Filmfestivals und dem Deutschen Dokumentarfilm-Musikpreis ausgezeichnet.

Dr. Gaby Hartel

Kulturhistorikerin in Berlin. Sie hat Ausstellungen und langfristige kulturelle Interventionsprojekte im In- und Ausland kuratiert und war Kuratorin für Klangkunst im Projekt *Kunst/Natur*. Hartel ist Autorin zahlreicher Publikationen zu Schnittstellen von bildender Kunst, Klang-/Radiokunst, Literatur und Medienästhetik; sie ist als Autorin für Radiodokumentationen und Klangerzählungen ausgezeichnet worden. Sie wirkte als Dozentin an mehreren Universitäten in Deutschland und anderen Ländern. Zur Zeit ist sie Stipendiatin des Internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz in Wien.

Dr. Christine Heidemann

hat Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität zu Köln und der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main studiert und mit der Arbeit *Dilettantismus als Methode. Mark Dions Recherchen zur Phänomenologie der Naturwissenschaften* promoviert. Als Kuratorin hat sie u. a. folgende Ausstellungen realisiert: *stadt von morgen: Beiträge zu einer Archäologie des Hansaviertels Berlin*, Akademie der Künste, Berlin (2007); *BELVEDERE. Warum ist Landschaft schön?*, Arp Museum Bahnhof Rolandseck (2011); *DAVID BOWIE* (Berlinsektion), Martin-Gropius-Bau, Berlin (2014). 2016/17 war sie Direktorin des Kunstvereins Schinkel Pavillon, Berlin.

Anita Hermannstädter

Historikerin und Ausstellungskuratorin. Sie leitet seit 2012 die kulturwissenschaftliche Abteilung PAN – *Perspektiven auf Natur* am Museum für Naturkunde Berlin sowie das Modellprojekt *Kunst/Natur* (2014–2018). Mitherausgeberin des Buches *Wissensdinge. Geschichten aus dem Naturkundemuseum* (Nicolai Verlag, Berlin 2015). Davor war sie Koordinatorin des Jahresthemas „Evolution in Natur, Technik und Kultur“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität und am Ethnologischen Museum – Staatliche Museen zu Berlin.

Klara Hobza

studierte an der Akademie der Bildenden Künste München, der Columbia University, New York, und an der Rogue Film School, Los Angeles. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Zu ihren Arbeiten zählen: *Die Schlickschlacht zu Schillig* (2016), *Die große Basler Gipfelbergung* (2014), *Moving with Fervour into Moments of Levity* (2012), *Diving through Europe* (2010 bis wahrscheinlich 2035), *Nay, I'll Have A Starling* (seit 2006) und *Paper Airplanes* (seit 2004). Ihre Autobiografie ist ein konzeptionelles Selbstporträt: Eine erste Version schrieb sie im Jahr 2002 aus der Perspektive von 2066 – zehn Jahre nach ihrem Tod.

Brandon Kilbourne (Ph. D.)

ist ein auf Säugetiere spezialisierter Evolutionsmorphologe, der sich u. a. aber auch mit Dinosauriern und Vögeln befasst hat. Bei seiner Arbeit verwendet er vor allem Tierpräparate des Museums, um zu ermitteln, wie die Anatomie des Skeletts und der Muskeln, insbesondere von Gliedmaßen, sich auf die Lebensweise der Wirbeltiere in ihrer Umwelt auswirkt. Aus diesem Grund absolvierte er zunächst eine Ausbildung zum Bioingenieur, bei der er die Grundlagen der Ingenieurtheorien und Physik erlernte. Weitere Kenntnisse der Evolutionsbiologie erwarb er an der University of Chicago, wo er für seine Dissertation untersuchte, wie die Größe und die Gestalt von Säugetiergliedmaßen den für die Fortbewegung erforderlichen Aufwand beeinflussen. Heute ist er im Museum für Naturkunde Berlin tätig.

Prof. Dr. Petra Lange-Berndt

Inhaberin des Lehrstuhls für Moderne und Zeitgenössische Kunst am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg und als freie Kuratorin tätig; u. a. kuratierte sie die Ausstellung *Mark Dion. Die Akademie der Dinge*, Kunstakademie, Albertinum und Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, 2014/15. In Büchern wie *Animal Art. Präparierte Tiere in der Kunst, 1850–2000* (Verlag Silke Schreiber, München 2009) hat sie den Themenkomplex Naturkunde in seiner Verbindung zur zeitgenössischen Kunst untersucht. Ihre Publikationen fokussieren insbesondere auf Politiken, die sich mit Materialität verknüpfen (*Materiality*, MIT Press, Cambridge, Mass. 2015). In ihren aktuellen Forschungen setzt sich Petra Lange-Berndt mit den Themen Kollektivität und gemeinschaftliches Wohnen auseinander.

Dr. Carsten Lüter

ist seit 2001 Kustos für Marine Wirbellose am Museum für Naturkunde Berlin. Nach dem Studium der Biologie und Promotion an der Georg-August-Universität Göttingen war er dort sowie an der Universität Bielefeld als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Es folgte ein einjähriges Postdoc-Stipendium an der University of Glasgow. Für seine Forschungen hat Lüter u. a. in Schweden, Israel, Australien, Neuseeland und Namibia gearbeitet und ist regelmäßig im Rahmen nationaler und internationaler Kooperationsprojekte an Schiffsexpeditionen zur Erforschung der Biodiversität in der Tiefsee beteiligt.

Augustin Maurs

Musiker und Komponist, der konzeptuelle, performative und gemeinschaftliche Arbeitsweisen vereint und das musikalische Erlebnis häufig über den eigentlichen Wirkungsbereich der Musik hinaus transformiert. Der Franzose studierte am Conservatoire de Paris, der Hochschule für Musik Detmold und der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Er ist Begründer der Projektplattform *written-not-written* und lebt in Berlin.

Dr. Clara Meister

arbeitet international als Kuratorin. 2012 leitete sie den Ausstellungsraum MINI/Goethe-Institut Curatorial Residencies Ludlow 38, New York. Meister ist Mitbegründerin und Kuratorin des Ausstellungskollektivs SOUNDFAIR. 2014 kuratierte sie die deutschlandweit erste Einzelausstellung der französischen Künstlerin Camille Henrot am Schinkel Pavillon, Berlin, sowie als Teil des offiziellen Programms ein Performanceprojekt für die Marrakech Biennale MB5. Ihre Doktorarbeit *Sprich, damit ich Dich sehe – Stimme und Sprache als Medium, Material und Motiv in der Kunst* erschien 2018 bei Edition Metzler, München. Seit 2018 ist sie Kuratorische Referentin am Gropius Bau, Berlin.

PD Dr. Michael Ohl

hat Biologie, Philosophie und Wissenschaftsgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Georg-August-Universität Göttingen studiert. Seit 1997 ist er in verschiedenen Funktionen am Museum für Naturkunde Berlin tätig, derzeit als Kustos für Hymenopteren, als Stellvertretender Leiter des Forschungsbereichs Sammlungsentwicklung und Biodiversitätsentdeckung sowie als Leiter des Zentrums für Integrative Biodiversitätsentdeckung. In seinem Buch *Die Kunst der Benennung* (Matthes & Seitz, Berlin 2015) behandelt er das Vergnügen des wissenschaftlichen Benennens und die Bedeutung des Etikettierens in naturkundlichen Sammlungen.

Elisabeth Price (Ph. D.)

wurde in Bradford, Großbritannien, geboren, studierte Bildende Kunst an der Ruskin School of Art, Oxford, sowie am Royal College of Art, London, und promovierte an der University of Leeds. Im Jahr 2012 erhielt sie sowohl den renommierten Turner Prize als auch den Paul Hamlyn Award. Zu ihren jüngsten Arbeiten zählen *A RESTORATION* (2016) im Ashmolean Museum in Zusammenarbeit mit dem Pitt Rivers Museum, beides Oxford, sowie die Ausstellung *In a Dream You Saw a Way to Survive and You Were Full of Joy* (2016–2017). Price lebt und arbeitet in London.

Mark Ravenhill

studierte Schauspiel und Englisch an der University of Bristol; als freiberuflicher Regisseur war er u. a. einige Jahre literarischer Leiter des Londoner Theaters Paines Plough. Sein erstes abendfüllendes Stück *Shopping and Fucking* war nach seiner Premiere im Londoner West End über Wochen ausverkauft und wurde dann zu einem weltweiten Erfolg. Neben dem Verfassen von Theaterstücken, Bearbeitungen, Hörspielen und Drehbüchern schreibt er auch für die Zeitung *The Guardian*.

Cord Riechelmann

Autor, Philosoph und Biologe. Bekannt wurde er für seine Kolumnen in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und seine Bücher *Bestiarium. Der Zoo als Welt – die Welt als Zoo* (Die Andere Bibliothek/Eichborn, Frankfurt am Main 2003) und *Wilde Tiere in der Großstadt* (Nicolai Verlag, Berlin 2004). Zudem ist er Herausgeber der Enzyklopädie *Die Stimmen der Tiere* (als CD erhältlich) mit Kommentaren von Hanns Zischler. 2014 erschien bei Matthes & Seitz in Berlin sein Buch *Krähen: Ein Portrait* in der Reihe *Naturkunden*. Im Projekt *Kunst/Natur* war Riechelmann Kurator für Literatur.

Monika Rinck

lebt in Berlin. Sie hat seit 1989 eine Anzahl von Büchern in mehreren Verlagen veröffentlicht. Ihr letzter Lyrikband, *HONIGPROTOKOLLE. Sieben Skizzen zu Gedichten, welche gut sind*, erschien 2012 und wurde 2013 mit dem Peter-Huchel-Preis ausgezeichnet. 2015 folgte der Essayband *RISIKO UND IDIOTIE. Streitschriften*. Rinck ist Mitglied des P.E.N.-Club, der Akademie der Künste Berlin und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. 2015 erhielt sie den Kleist-Preis. Sie übersetzt, meist zusammen mit Orsolya Kalász, aus dem Ungarischen, arbeitet mit Musikern und Komponisten zusammen und ist gelegentlich als Lehrbeauftragte tätig.

Sabine Scho

lebt nach längerem Aufenthalt in São Paulo (2006–2014) heute in Berlin. Nahezu alle ihre Texte sind im Grenzbereich zu Fotografie und Bild angesiedelt. Bei kookbooks erschienen: *Album. Gedichte/Fotos und Farben. Gedichte* (beide 2008), *Tiere in Architektur. Texte und Fotos* (2013), *The Origin of Senses. An Intervention* (Museum für Naturkunde Berlin, 2015). Auszeichnungen zuletzt: Anke Bennholdt-Thomsen-Lyrikpreis der Deutschen Schillerstiftung 2012, Grenzgänger-Stipendium der Robert Bosch Stiftung und Reisestipendium der Kunststiftung NRW 2018, Deutscher Preis für Nature Writing 2018, Stipendium der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo 2019/20, 2018/19 Gastprofessorin am Deutschen Literaturinstitut Leipzig.

Dr. Susanna Schulz

studierte Ethnologie und Amerikanistik an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, der University of California, Berkeley, und der Universidad Nacional Autónoma de México, Mexiko-Stadt. Im Tectum Verlag, Baden-Baden, veröffentlichte sie 2015 ihre Dissertation *Von Guadalupe bis Guggenheim. Kulturmanagement in Mexiko als Identitätsstifter*. Berufliche Stationen führten sie an die Alte Oper Frankfurt, das Goethe-Institut in Mexiko-Stadt, das Kulturamt in Guadalajara, Mexiko, das Staatstheater Darmstadt, das Enjoy Jazz Festival, die Oper Köln, das Radialsystem, Berlin, sowie das Projekt *Kunst/Natur* am Museum für Naturkunde Berlin. Journalistisch war sie u. a. für das 3sat-Magazin *Kulturzeit*, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und den Österreichischen Rundfunk tätig.

Serotonin

ist ein Audiokunstduo, das aus der Autorin Marie-Luise Goerke und dem Toningenieur/Komponisten Matthias Pusch besteht und im eigenen Studio radiophone, fiktionale und dokumentarische Arbeiten realisiert. Sie sind bekannt für die ästhetische Vielfalt und Originalität ihrer zahlreichen Hörspiele und künstlerischen Features (zum Beispiel über Freeter in Japan: *Heimatlos – Tokios digitale Tagelöhner*, Norddeutscher/Westdeutscher und Süddeutscher Rundfunk/Deutschlandradio) sowie für ihre Performances im Stadtraum (*Buddenbroichs. Oder die Angst der Mittelschicht vor dem Abstieg*, Westdeutscher Rundfunk), zahlreiche Hörbücher und Klang-/Rauminstallationen (*Audio Guide Special – Story Lines*, Humboldt Lab Dahlem, Berlin, Kölnischer Kunstverein).

Justin Time

Steinmetz, Künstler und Filmemacher. Nach der Steinmetzausbildung ging er für drei Jahre auf traditionelle Wanderschaft quer durch Europa, bevor er Bildhauerei an der Weißensee Kunsthochschule Berlin und Urban Studies am San Francisco Art Institute studierte. Seine Filme und Medieninstallationen basieren oft auf Interviews und untersuchen das scheinbar „Normale“ im Kontext von Raum und sozialer Dynamik. Seit 2014 ist er im Team von *Lernkultur – Institut für Bildungsforschung und Evaluation*.

Andreas Töpfer

Freier Grafikdesigner, Illustrator und Zeichner. Er arbeitet beim Berliner Verlag kookbooks, den er 2003 mit der Lyrikerin und Herausgeberin Daniela Seel gründete. Unter anderem war er als Art Director, Gestalter und Illustrator für das kanadische Magazin *Adbusters* tätig, zur Zeit ist er visueller Redakteur, Gestalter und Illustrator für das norwegische Literatur- und Kulturmagazin *Vagant*. Momentan arbeitet er im milchhof: atelier in Berlin.

Dr. Mareike Vennen

hat Kulturwissenschaft, Romanistik und Theaterwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Freien Universität zu Berlin und an der Université Sorbonne Nouvelle, Paris, studiert. Ihre Dissertation *Das Aquarium. Praktiken, Techniken und Medien der Wissensproduktion (1840–1910)* (Wallstein Verlag, Göttingen 2018) untersucht die Wissens- und Mediengeschichte des Aquariums in Europa im 19. Jahrhundert. Derzeit arbeitet sie als Postdoc-Stipendiatin am Institut für Kunstwissenschaften und Historische Urbanistik der Technischen Universität Berlin. Dort forscht sie im Verbundprojekt „Dinosaurier in Berlin“ zur musealen und populären Geschichte naturkundlicher Objekte. Ihre Forschungsinteressen sind die Medien- und Wissensgeschichte der Naturgeschichte, Sammlungs- und Museumsgeschichte sowie Umweltgeschichte und Cultural Animal Studies.

Dr. Anna-Lena Wenzel

hat an der Leuphana Universität Lüneburg Kulturwissenschaften studiert und über *Grenzüberschreitungen in der Gegenwartskunst. Ästhetische und philosophische Positionen* promoviert (transcript Verlag, Bielefeld 2011). Sie war von 2010 bis 2013 Mitarbeiterin im Forschungsprojekt Urbane Interventionen an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg und arbeitet seitdem als freie Autorin. Seit 2014 ist sie für *Lernkultur – Institut für Bildungsforschung und Evaluation* tätig.



IMPRESSUM

Entstanden im Rahmen von *Kunst/Natur. Künstlerische Interventionen im Museum für Naturkunde Berlin*, ein Modellprojekt des Museums für Naturkunde Berlin und der Kulturstiftung des Bundes (2014–2018)

Herausgeberin/Projektmanagement

Anita Hermannstädter, Museum für Naturkunde Berlin

Text- und Bildredaktion

Anita Hermannstädter/Susanna Schulz, Museum für Naturkunde Berlin

Redaktionelle Unterstützung

Ronja Drews/Yori Schultka/Jule Stange, Museum für Naturkunde Berlin,
Kristina Vaillant, textetage, Berlin

Creative Direction und Covergestaltung

Sonja Kreft, Museum für Naturkunde Berlin

Produktionsberatung

Thomas Schmid-Dankward, Museum für Naturkunde Berlin

Gestaltungskonzept und Umsetzung

Lüker Schink – Büro für Kommunikation und Gestaltung

Organisation, Lektorat, Herstellung

Reschke, Steffens & Kruse, Berlin/Köln

Übersetzungen aus dem Englischen

Uta Hasekamp, Bonn

Korrektorat

Birgit Albrecht, textetage, Berlin

Schrift

Trade Gothic in verschiedenen Schnitten

Papier

Bezug: Surbalin, 115 g/m²

Inhalt: Circle Offset Premium White, 120 g/m²

Druck und buchbinderische Verarbeitung

DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH

© 2019 Museum für Naturkunde Berlin und die Autor*innen

Erschienen in der Edition Braus Berlin GmbH

Prinzenstraße 85, 10969 Berlin

www.editionbraus.de

ISBN 978-3-86228-184-8

